

Die „Volksstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Karl Vankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von S. Arnoldt,
Magdeburg.
Genehmigung Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Vierteljährlich inkl. Frangobrief
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
einkl. Postgebühren.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühren 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehofstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 16.

Magdeburg, Sonnabend, den 19. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Gefürzt.

Der Mann mit der „Eisenfaust“ — Casimir Perier — von dem seine Mutter am Tage der Präsidentenwahl sagte: „ein Casimir ist stets auf dem Posten, wo Gefahr droht“, ist ausgerissen, hat das Glycerin mit Saft und Pack verlassen und vorläufig eine Privatwohnung bezogen.

Auf die Dauer von sieben Jahren wollte Casimir Perier die Würde des Staates auf seine Schultern nehmen und nach sieben Monaten ist diese Würde ihm eine Bürde geworden.

Gewählt unter dem Eindruck des Schreckens, den der Dolchstoß Caserio in einem großen Teil der Bevölkerung hervorgerufen hatte, bedeutete seine Wahl die Schreckensherrschaft des Kapitalismus zur Vernichtung der Sozialdemokratie, der die „anarchistischen Verbrechen“ an die Halskette gehängt wurden. Der Schrecken hielt aber nicht vor; die Erschrecken kamen bald zur Vernunft und sahen ein, daß die Diktatur des Geldsacks, wie er in der Person Casimir Periers sich verkörpert, für Frankreich ein Schaden und eine Schande sei — ein Schaden, weil Frankreich rücksichtslos der Plünderung durch den Kapitalismus überliefert war — eine Schande, weil diese Diktatur die Vernichtung aller der freiheitlichen Einrichtungen und Erzeugnisse bedeutete, welche die Größe und den Stolz Frankreichs ausmachen.

Einmal zum Präsidenten gewählt, spielte Casimir Perier sich auf den Monarchen hinaus, umgab sich mit königlichem Prunk und fand seine größte Befriedigung darin, mit fremden Monarchen Schritte zu wechseln. Dies erweckte allenthalben Mißtrauen, dazu kommt, daß Casimir Perier mehrfacher Millionär ist. Er wäre, um seine Macht aufrecht zu erhalten, vor keinem Staatsstreich zurückgeschreckt. Die Cocarde erzählt: Casimir Perier habe vor seiner Demission den General Mercier rufen lassen und ihn gefragt, ob er bei einer **Volksbewegung** im Falle einer **Kammerauflösung** auf die Armee rechnen könne. Nach der Cocarde habe der General geantwortet:

Um an die Grenze zu marschieren, wann Sie wollen, Präsident, anders nicht, und ich kann nichts thun, als mich zurückziehen.

Ähnliche Staatsstreichsgelüste sind nach Angabe französischer Blätter auch zum Durchbruch gekommen anlässlich der Verhaftung des sozialistischen Deputierten Carnaud.

In seinem Demissions schreiben hebt Casimir Perier hervor, daß er sich nie der Schwierigkeiten der ihm von der Nationalversammlung übertragenen Aufgabe verhehle, er will sie vorausgesehen haben. Er bedauert, daß seine zwanzigjährigen Kämpfe für die Erhaltung der Republik, die große Liebe zu derselben und seine Hingebungen an die Demokratie nicht geküßt haben, alle Republikaner von der Aufrichtigkeit und Wärme seines politischen Glaubens zu überzeugen. Wörtlich heißt es in dem Schreiben:

Seit einem halben Jahre tobt ein Kampf mit Verleumdung und Beleidigungen gegen die Arme und die Behörden, gegen das Parlament und den unverantwortlichen Chef des Staates, und diese Freiheit, den sozialen Haß zu schüren, wird fortgesetzt Freiheit des Denkens genannt. Die Achtung und der Ehrgeiz, die ich für mein Land hege, gestatten mir nicht, zuzugeben, daß jeden Tag die besten Diener des Vaterlandes und diejenigen, welche es in den Augen des Auslandes vertreten, beleidigt werden. Ich kann nicht darauf verzichten, das Gewicht der auf mich lastenden moralischen Verantwortlichkeit mit der Nachsichtigkeit, zu der ich verdammt bin, zu vergleichen. Vielleicht versteht man mich, wenn ich versichere, daß die konstitutionellen Fiktionen die Forderungen des politischen Gewissens nicht zum Schweigen bringen können. Vielleicht werde ich, indem ich mein Amt niederlege, denjenigen ihre Pflicht vorgezeichnet haben, denen die Sorge obliegt für die Würde, die Macht und den guten Ruf Frankreichs in der Welt.

Als das Demissions schreiben von dem Präsidenten der Kammer verlesen, erfolgten mehrfach Protestkundgebungen. Auch im Senat gab es Zwischenfälle. Floquet fand das Schreiben für die Volksvertretung beleidigend. Auf: „Es lebe die soziale Republik“ und „Es lebe der König; nieder mit der Republik“ widerhallten im Sitzungssaal der Kammer.

Casimir Perier spielt den Märtyrer — thatsächlich trieb ihn aber sein böses Gewissen von dem Präsidentenstuhl. Ausbeuter, Volksbedrücker in Person vereint, konnte er den Angriffen der äußersten Linken nicht widerstehen; früher oder später wäre sein Sturz doch gewiß. Mag er im Sommer — schreibt der Vorwärts — beim Antritt seines Amtes die besten Vorsätze gehabt haben, — seine Vergangenheit und die seines Vaters und Großvaters, des Gründers der „Dynastie Casimir“, vermochte der Präsident Perier nicht abzuschütteln. Das Bergwerk von Anzin, das seiner Familie gehört, und aus dem er jährlich Millionen zieht, ist das berühmteste der berühmtesten französischen Bergwerke — eine wahre Hölle der Ausbeutung und Unterdrückung. Und mit den räuberischsten der Räuberbanden, genannt Eisenbahn-Gesellschaften, hatte Casimir Perier vor seiner Wahl unter einer Decke ge-

steckt; und nach seiner Wahl ließen sie ihn nicht los und kam er nicht los. Sie hatten ihn in der Hand durch seinen intimsten Freund Raynal, der den Unterhändler zwischen ihnen und dem Präsidenten spielte. Raynal sorgte die Geschäfte Casimir Periers. Und Raynal, Minister unter Casimir Perier, hat mit den Eisenbahngesellschaften jene Verträge gemacht, welche diesen kapitalistischen Räuberbanden, über den gewöhnlichen Zinsprofit hinaus, nach der Berechnung Millierands 1300 — wir schreiben: dreizehnhundert Millionen Franks, aus den Taschen der französischen Steuerzahler verschreiben! Diese lang sorgsam geheim gehaltenen Verträge und Manipulationen waren so schimpflich, daß die französische Kammer am Montag in einer denkwürdigen Sitzung auf Antrag Millierands mit 253 gegen 225 Stimmen die Anklage gegen Raynal beschloß.

Die Telegramme über jene Sitzung waren so unvollständig, daß die Tragweite der Abstimmung nicht sofort daraus erhellt. Jetzt, wo die ausführlichen Zeitungsberichte uns vorliegen, ist es vollständig klar, daß das **Botum**, welches Raynal am Montag auf die Anklagebank schickte, in Wirklichkeit Casimir Perier getroffen hat. Die **Petite République Française** faßt in ihrer betreffenden Nummer das Resultat der Montagsitzung in den mit Riesenschrift gedruckten Worten zusammen: „Sturz des Ministeriums. Raynal, der Freund Periers, in Anklagezustand versetzt.“ Und in einem Artikel derselben Nummer ist ausgeführt, daß Perier durch jenes Botum „mitten in die Brust (en pleine poitrine) getroffen wurde“.

Die Angelegenheit Gerauld-Richard war schon das Vorzeichen der Katastrophe; und in dem Manifest, das unsere französischen Genossen jüngst erließen, ist das Ende der Dynastie Casimir Periers angedeutet. Unsere Genossen jubeln. Sie haben ein Manifest erlassen, das nach der Bossischen Zeitung lautet, wie folgt:

Perier verschwindet innerhalb weniger Monate, vom republikanischen und sozialistischen Gedanken befreit. Er geht, weil er nicht genug Mut und Willenskraft in sich spürt, um den Kampf zu Ende zu führen, den der Rückschritt von ihm hoffte. Er geht, weil er hinter geheimeren Formen und hochmütigen Nebenarten unheilbare Charaktereschwäche verbirgt. Er verläßt seine rathlosen Freunde mitten in der Schlacht. Welch ein Sieg für das Volk, für die soziale Republik! Perier wagt zu behaupten, er gehe, weil die öffentlichen Freiheiten bedrohen. Wäre das wahr, so hätte er gerade bleiben müssen, um sie zu verteidigen. Er weiß im Gegenteile genau, daß nur an der Wachsamkeit und Festigkeit der Sozialisten die rücksichtslichen Anschläge der Bekehrten und der Kirche scheiterten, er geht, weil er, als er kämpfen wollte, nur verkaufte Werkzeuge um sich fand, weil er fürchte, daß seine großen Wähler Rouvier, Reinach, Roche ihn allmählich in die Tiefen der allgemeinen Verachtung mitriß, weil er sah, daß eben gestern sein treuer Minister Raynal von der Kammer in Anklagezustand versetzt wurde; er geht, geißelt von der Fäulnis des Systems, dessen Oberhaupt er ist; er geht aber auch befreit von den niedrigen Hänken seines Ministerpräsidenten Dupuy. Wir grüßen Perier wenigstens offen an, Dupuy aber, der heimlichste Befestigte Nebenbuhler jenseit der hinteren Rückwand, bloßzustellen. Die kapitalistische Gesellschaft wird in der Schmach einer Flucht untergehen. Kauf, Bürger, bleiben wir thätig und einig! Die letzte Krise ist vielleicht nicht, und wir, das schwören wir, werden unsere Kampfpfeifen nie verlassen!

Unsere Genossen wandten sich auch an den Kongreßpräsidenten Challemel Lacour um die Zulassung der sozialistischen Deputierten Jaurès und Rouanet zur Abstimmung. Challemel Lacour erfüllte diesen Wunsch. Die Sozialisten wandten sich ferner an den Kriegsminister General Mercier um Urlaub für den Deputierten Mirman und an den Justizminister Guerin um eintägige Freilassung Gerauld-Richards. Beide Entscheidungen stehen noch aus.

Wer wird Casimir Perier folgen? Die republikanische Gruppe rechnet auf Waldeck-Rousseau, die Sozialisten und Radikalen rechnen auf Brisson. Bei einer Vorberatung über die Kandidatenfrage und einer sich hier anschließenden Abstimmung erhielt ersterer 84, letzterer 66 Stimmen. — Waldeck-Rousseau acceptierte die Kandidatur.

Genug! Wer auch immer der Nachfolger Perier's sein möge — ob dieser oder jener Bourgeois — ob die herrschende Klasse in ihrer Not sich zur Wiederwahl Periers entschließt — wer immer ans Ruder gelangt, wird seine Macht zwar nicht auf Sand bauen, aber auf einen Sumpf, der den Bau ohne Gnade verschlingen muß.

Wir leben in einer Weltwende. Es ist eine Uebergangszeit zwischen zwei Welten: einer gehenden und einer kommenden; und Uebergangszeiten sind unruhige Zeiten. Alles ist im Fluß, alles in gährender Bewegung.

Und dauernde Zustände werden erst entstehen, wenn die Zeiten des jetzigen Zwischenreichs vorüber sind, in welchem der Kapitalismus nicht mehr, der Sozialismus noch nicht im Stande ist, feste Staats- und Gesellschaftsgrundlagen zu schaffen. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Die Umsturzvorlage und der deutsche Buchhandel. Die Allgemeine Buchhändler-Zeitung enthält aus der Feder des Buchhändlers Friedrich Thieme einen Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß, wenn die Umsturzvorlage angenommen werde, ein großer Teil der deutschen Verlagswerke der Maßregelung verfallen, und der deutsche Buchhandel dem Ermessen der Richter und Polizeiorgane preisgegeben sei. Das Leipziger Tageblatt sucht in einem B. gezeichneten Artikel (der so albern und servil ist, daß man hinter dem B. nur eine Person vermuten kann) diese Befürchtungen dadurch zu zerstreuen, daß gesagt wird, in Deutschland gebe es Gott sei Dank keine Reaktion, und die Bestimmungen der Umsturzvorlage würden bloß gegen Sozialdemokraten angewendet werden. Die Vertreter der Regierung haben bekanntlich das Gegenteile gesagt. Und das B. vergißt auch, daß das Umsturzgesetz sich ausdrücklich als eine Ergänzung des gemeinen Rechts darstellt, die für alle Parteien und Individuen gleichmäßig gilt. Unsere Herren Buchhändler werden also wohl ihn, sich durch das B. nicht in falsche Sicherheit wiegen zu lassen. —

Ein Reinfall. Das Leipziger Tageblatt schreibt: „Leipzig, 15. Januar. Herr Liebknecht hat Pech. Kaum ist er von der sozialdemokratischen Neuen Zeit in Bezug auf die „Fälschung“ der Emser Depesche Lügen gestraft worden, da passiert ihm das herbe Geschick, von den eigenen „Genossen“ desabonniert zu werden, in derselben Angelegenheit zum zweiten Male. Und dieses Mal ist es noch dazu der Vorwärts selbst, der seinen Chefredakteur in die Lunte bringt. Der Vorwärts schreibt nämlich im Leitartikel der letzten Sonntagsnummer wörtlich folgendes:

„Herr v. Küller hat von dem Umfang und der Wichtigkeit seiner Aufgabe keinen Begriff — er verteidigt die Umsturzvorlage, wie ein Polizeiwachmeister eine Verordnung über das Droschkenwesen verteidigen würde, und lächelt dazu ebenso vergnügt, wie einstens vor 24 Jahren Herr Olivier in Frankreich, als er „Leichten Herzens“ das Kaiserreich in den Krieg mit Deutschland rief.“

Herr Liebknecht wird natürlich auch dem Verfasser dieses Artikels vorwerfen, er sei „mit den Thatsachen nicht vertraut“, und mit der „Fälschung“ der Emser Depesche „unentwegt“ zu bekannten Zwecken weiter treiben.“

Bestenfalls allerdings. Aber dem Verfasser dieses Artikels wird er keinen Vorwurf machen, fintelmal er selber der Verfasser ist. Der Nichtswisser des Leipziger Tageblatt weiß natürlich auch nicht, daß Olivier der französische Minister war, der am eifrigsten und blindesten kopflos in die durch Fälschung der Emser Depesche gestellte Falle ging — entgegen den Warnungen des Thiers. —

Weiteres in erster Zeit. Das politische Programm des Fürsten Bismarck lautet nach der Münchener Allgemeinen Zeitung:

1. Einführung des Tabakmonopols,
2. Altersversicherung für jeden Deutschen, welcher das 65. Lebensjahr vollendet hat und
3. Aufhebung der Wählbarkeit der Sozialdemokraten in den Reichstag.

Siehste — da hast du die Riste. —

Der Patriotismus muß katholisch, evangelisch, jüdisch und atheistisch besonders gepflegt werden. Die Germania schreibt nämlich: „Als Prämien für Schüler aller Volksschulen werden Feste des „Wilhelm II.“ sogar an katholische Pfarrer zur Verteilung an die katholischen Schulen von der königlichen Regierung von Arnberg gesandt, in welcher Seite 30 folgende Stellen aus Kaiser-Neden vorkommen: „Das ist die segnete Frucht der Reformation . . . als ein Bekenntnis zu dem seligmachenden Glauben von der Gnade Gottes, wie er durch den Dienst der Reformation für die evangelische Christenheit wieder erschlossen ist.“ Was soll es heißen, katholischen Pastoren die Verteilung solcher Feste zuzumuten? Die Regierung sollte doch einsehen, daß durch solche Maßregeln nicht der Patriotismus gefördert, sondern Gefühle ganz anderer Art in katholischen Kreisen geweckt werden.“ —

Ausland.

Oesterreich. In Prag soll ein geheimer Anarchistenbund entdeckt sein. Braucht Oesterreich eine Umsturzvorlage?

Frankreich. Die radikalen Blätter beglückwünschen die sozialistischen Abgeordneten Jaurès, Guéde, Rouanet und Millerand, welche mit eiserner Faust in das Weipensnetz der Korruption gegriffen haben; sie schleppten, obwohl beschimpft und gemahregelt, unentwegt den Klügel der zur Plünderung Frankreichs Verschworenen vor den Gerichtshof der öffentlichen Meinung. Eine heilsame Lehre für die Gewaltthaber — wenn sie lernen wollen. —

Italien. Die im Dienste des Panamisten Crispi...

Bereinigte Staaten. Im Senate zu Washington...

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Sollte der in Aussicht stehende Streik in Solingen...

* Sämtlichen Arbeitern sowie dem Komptoirpersonal...

* Ueber die Metallwarenfabrik von Dohnal in...

* Ueber die Metallwarenfabrik von Dohnal in...

* Ueber die Metallwarenfabrik von Dohnal in...

* Ein Sicherheitsstreik, an dem 22, meist verheiratete...

Verratsverkündung.

Die Fälle, in denen man Arbeiter, die andere ver...

Fenilleton.

391 (Nachdruck verboten.)

Zur Kampfs ums Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.

Von Emanuel Wurm.

„Ich kann doch über mein Eigentum verfügen wie...

„Nein, durchlauchtigste Prinzessin; nur unter dieser...

Wie kampfesmäÙe ließ Elia ihr Haupt wieder in...

„Durchlaucht, verzagen Sie nicht,“ sprach da der...

„Sagen Sie nicht dieses Aöfeler, sondern die heilige...

„Gut, ich bin zufrieden.“

„Die Fröhenbörner des Erzbißhofs von Trier sah...

„Scheinet,“ erregener der Vater rief, „doch in...

„Wieder hatte Elia's Stimme so scharf und scharf...

Die Prinzessin wollte ihm, sich zu entfernen, und...

„Ich habe es freis gesagt!“ rief diese heilig. „Ihr...

„Mag bei jungen Frauen helfen, die man zwei...

er entlassen werden. Festgestellt wurde nun durch vier...

Tages-Chronik.

Magdeburg, 18. Januar 1895.

— Ein Zeichen der Zeit. Im vergangenen Jahre sind hier...

— Nahrungsmitteleinfuhrungen. In der Zeit vom...

— Die Reservisten und Wehrmänner, Jahrgang 1887...

— 5051 Mark fien aus bei der Zwangsversteigerung...

— Das Volkssbad benutzten in der Woche vom 7. Januar...

— Einen Bluterguß im Knie zog sich der Schuhmacher...

— Einen Armbruch erlitt eine Dame durch einen Sturz...

— Zur Thätigkeit der Feuerwehr. Ein Kommando der...

Osterburg. (Ueberfallen.) Vor ein-zwanzig Tagen...

Seehausen i. A. (Verführungen.) Das Dienstmädchen...

Stendal. (Verführungen.) Am 3. d. M. unternahm der Privat...

Grabschm. i. A. (Wer gibt während der Arbeitslosigkeit...

Militaria.

Berlin. (Oberfeuerwerkerkurse.) In der Budget-

Jahre in einen Keller sperrt, bei Wasser und Brot, damit...

Die ehrwürdige Mutter Aebtissin war bei diesen...

„Beata — Du und Elia sind nicht aus demselben...

„Eul — Eusebius — ich beschwöre Euch — was...

Der Vater lachte jetzt aus vollem Halse.

„Ich wollte mir nur etwas Zerstreuung verschaffen...

Er ging lachend fort.

Mutter Beata zeigte sich sehr unruhig.

„Er weiß etwas — er weiß mehr als er jagt von...

„Gut, ich bin zufrieden.“

„Die Fröhenbörner des Erzbißhofs von Trier sah...

„Scheinet,“ erregener der Vater rief, „doch in...

„Wieder hatte Elia's Stimme so scharf und scharf...

Die Prinzessin wollte ihm, sich zu entfernen, und...

„Ich habe es freis gesagt!“ rief diese heilig. „Ihr...

worden seien. Von Anarchismus und dergleichen sei nicht...

Gera. (Von der Uebung dispensiert.) In einer...

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 17. Januar 1895.

Der Reichstag erledigte heute die zweite Beratung...

Mutter Beata eilte sofort mit ihrer ganzen Monnen-

„Das war am vorhergehenden Tage gewesen! Und...

„Gut, ich bin zufrieden.“

„Die Fröhenbörner des Erzbißhofs von Trier sah...

„Scheinet,“ erregener der Vater rief, „doch in...

„Wieder hatte Elia's Stimme so scharf und scharf...

Die Prinzessin wollte ihm, sich zu entfernen, und...

„Ich habe es freis gesagt!“ rief diese heilig. „Ihr...

„Mag bei jungen Frauen helfen, die man zwei...

Die Prinzessin wollte ihm, sich zu entfernen, und...

„Ich habe es freis gesagt!“ rief diese heilig. „Ihr...

„Mag bei jungen Frauen helfen, die man zwei...

Die Prinzessin wollte ihm, sich zu entfernen, und...

„Ich habe es freis gesagt!“ rief diese heilig. „Ihr...

Es folgte die erste Beratung eines Gesetzes, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes. Das Wort erhielt der Herr Dr. Nieberding (Verteidiger der Umsturzvorlage). Es herrschte jedoch ein verärgertes Tumult, daß der Präsident mehrfach zur Ruhe mahnen mußte.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Die Frage der veränderten Abnahme der Eide und der Zusammensetzung der Strafkammern sind untergeordnete Art. Man hat in dem letzten Vorschläge einen Angriff auf die Unabhängigkeit der Gerichte gesehen, man machte der Regierung den Vorwurf, daß dadurch die Justizverwaltung in unzulässiger Weise einen Einfluß auf die Besetzung der Gerichte ausübe. Wie kann man sich eine Frage, die lediglich geschäftlicher Natur ist, solche politischen Erwägungen anknüpfen? Die Regierung will mit dieser Maßregel nur bestehende Mängel beseitigen, die geeignet sind, die Rechtspflege zu schwächen. Wenn der Reichstag wirklich solches Mißtrauen gegen die Bundesjustizverwaltung hat und wenn er glaubt, daß das Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit und Unabhängigkeit unserer Richter so sehr gesunken ist, so sind die veränderten Regierungen auch bereit, in vorzulegender Weise andere Punkte, die vorge schlagen werden sollten, zu erwägen.

Wir bezwecken mit der Vorlage insbesondere Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern, Befestigung gewisser prozessualischer Formen, die man die Garantie des Verfahrens nennt, ferner Einschränkung des jetzigen Wiederaufnahmeverfahrens gegenüber rechtskräftigen Urteilen und die Entschädigung der Personen, die im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden sind. Von diesen Fragen steht nicht jede besonders für sich, sondern sie bilden ein Ganzes. Man darf nicht übersehen, daß sich daran eine neue Belastung der Gerichte anknüpft. Es muß ein Ausgleich dafür gefunden werden, und den haben die veränderten Regierungen einmal in der Verminderung der sogenannten Prozeßgarantien und in der Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens gefunden.

Die Erleichterung der Wiederaufnahme des Verfahrens ist jedoch auch nötig für die Regelung der Entschädigung unschuldig Verurteilter. Bei der allgemeinen Stimmung, die auf Einführung der Berufung geht und angeht die Thatsache, daß bei den jetzigen Prozeßverfahren die Revisionen sich in einer solchen Weise verhalten, daß für die Belastung des Reichsgerichts in Zukunft die größte Belastung geschöpft wird, haben sich die veränderten Regierungen zur Einführung der Berufung entschlossen. Als man die Berufung in unserem Strafprozeß ausschloß, schuf man dafür drei Kautelen: Die Befestigung jedes Urteils mit fünf Richtern statt früher mit drei, die Gewährung einer bestimmten Frist für den Angeklagten zur Stellung von Anträgen und die Befestigung des Angeklagten, von dem Richter andere Beweiserhebungen und Bezeugungsvernehmungen zu verlangen, als es der Richter für gut befinden sollte. Die dem Angeklagten zugehenden Beweiserhebungen würden von Bedeutung sein, wenn alle Angeklagten genug objektiv wären. Wenn man sich aber die sensationellen Prozesse der letzten Jahre vergegenwärtigt, wenn man sich die Verurteilung der Mörderin, die schwer oder gar nicht zu ermitteln waren, benutzt haben, um Prozesse ins Endlose zu verlängern; wenn Angeklagte an die Zeugen Fragen richteten, die die Ehre dieser Leute auf Empfindlichste berührten, so daß in einem Prozeß der Zeuge fragte, ob er denn der Angeklagte sei, so muß man zugeben, daß diese Garantien ohne Bedeutung gewesen sind.

Die Vorschläge wegen des Wiederaufnahmeverfahrens bewegen sich ganz auf dem Boden der hier 3. angenommenen Anträge. Das Gleiche ist bezüglich der Entschädigung unschuldig Verurteilter der Fall. Wenn man aber verhindern will, daß auch solche Personen zu einer Entschädigung gelangen, die nur deswegen freigesprochen worden sind, weil ihre Schuld nicht klar war, so wird man das Wiederaufnahmeverfahren derart regeln müssen, daß nur solche Leute freigesprochen werden, deren Unschuld als dargethan gelten kann. Die Vorschläge für Entschädigung unschuldig Verurteilter sind von den veränderten Regierungen nur ungenügend gemacht worden, und zwar aus den Gründen, welche sie seiner Zeit bei der Beratung der betreffenden Anträge im Reichstage angeführt haben. Die heutige Stimmung geht dahin, daß das, was früher auf dem Wege der Gnade geschah, zu einem Rechtsanspruch werde, dem ein Rechnung getragen werden.

Um die Strafkammern zu entlasten, sollen auch diejenigen Straffälle, welche schon heute nach der Strafprozeßordnung den Schöffengerichten übertragen werden können, diesen ein für allemal übertragen werden. Nach Auffassung der veränderten Regierungen liegt die Zeit, wo man daran denken könnte, die Schwurgerichte durch andere Organismen zu ersetzen, in unabweisbarer Ferne. Wir haben aber das Interesse, dahin zu wirken, daß den Schwurgerichten Entschädigungen abgenommen werden, die nach der Qualität der Geschworenen nicht für sie geeignet sind, ihnen besondere Schwierigkeiten machen und vorzugsweise dazu beitragen, daß die Tätigkeit der Schwurgerichte im Volk an Ansehen einbüßt. Wir wollen eine Stärkung des Ansehens der Schwurgerichte.

Es handelt sich bei der Strafprozeßordnung auch nicht allein um die Interessen der Angeklagten, sondern auch um die Interessen der Bürgerlichen Gesellschaft und die des verletzten Ehrgeschäfts. Gerade unsere Zeit legt es uns nahe, diesen Gesichtspunkt besonders zu betonen. Der Regierungsentwurf ist kein vollkommener. Wenn Sie in der Kommission bessere Vorschläge machen, dann wird die Regierung christlich, ohne Vorurteil und ohne sich an den Buchstaben der Vorlage zu klammern, mit Ihnen mitarbeiten. (Breitester Beifall)

Abg. Dr. Kitzler (C): Viele Entwürfe hat den großen Vorzug, daß er in keiner Weise als Parteigesetz betrachtet werden kann. In der Einführung der Berufung gegenüber Urteilen der Strafkammern und der Entschädigung unschuldig Verurteilter sind alle Parteien einig. Die Aufhebung der Berufung war seiner Zeit ein Fehlgriff, der wieder gut gemacht werden muß. Die Einführung der Entschädigung unschuldig Verurteilter konnte bisher nur deshalb nicht erreicht werden, weil es schwer war, festzustellen, ob jemand wirklich unschuldig verurteilt war oder ob seine Schuld nur nicht genügend festgestellt werden konnte. Der große Teil meiner politischen Freunde ist der Ansicht, daß das Recht der Verteidigung nicht beschränkt werden darf, sondern daß sowohl dem Angeklagten wie der Verteidigung das Recht der Stellung von Beweisanträgen auch im Vorverfahren erhalten werden muß. Für die Berlegung des Eides an den Schluß der Aussage bin ich stets eingetreten und freue mich über die Befestigung der Vorberedung durch diese Vorlage. Auch die Ausdehnung des Kontumazialverfahrens begrüßen wir im Prinzip mit Freuden. Die Einführung der Berufung hat zur Voraussetzung, daß dem Verurteilten das Protokoll der Verhandlung vorgelesen und von ihm genehmigt werde, und es würde sich empfehlen den Gerichtsschreibern die Kenntnis der Stenographie vorzuschreiben. Bedenklich ist die Bestimmung, daß der Vorsitzende der Strafkammer von der Landesjustizverwaltung ernannt wird. Es könnte jemand zum Vorsitzenden gemacht werden, dessen Berufung das verhängnisvolle Schicksal der übrigen Richter auf sich herabziehen könnte; es würde z. B. geschehen, wenn einem jüngeren Richter der Vorsitz übertragen würde. Nehmer beantragte die Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Dr. Enneccerus (M): In der sachlichen Hinsicht ist die Vorlage vorwiegend abfällig, häufig sogar mit Leidenschaft beurteilt worden. Die Gewährung einer Entschädigung an unschuldig Verurteilter wird von meiner Fraktion mit Freuden aufgenommen. Um diesen Weg der Entschädigung gangbar zu machen, hat aber die Vorlage bedenkliche Vorschläge gemacht in der Form der Erleichterung des Wiederaufnahmeverfahrens. Es ist eine schwere Angelegenheit, daß das Wiederaufnahmeverfahren nur dann stattfinden kann, wenn die völlige Unschuld nachgewiesen werden kann, daß dagegen die Wiederaufnahme nicht statthaft, wenn nachgewiesen wird, daß alle Beweismittel bis auf einen ganz geringen Rest hinlänglich sind. In der Kommission wird auch die Frage der Entschädigung für unschuldig ermittelte Untersuchungsgefangene erörtert werden müssen.

Für die Berufung sind alle praktischen Juristen in meiner Partei. Die Herabsetzung der Zahl des Richterkollegiums erregt Bedenken. Jetzt kann eine Schuldigprechung nur erfolgen, wenn vier Richter sich dafür aussprechen, nach der Vorlage brauchen sich bloß zwei Richter dafür aussprechen. Bedenklich ist auch die Aufhebung der Berufung auf Antrag des Beklagten, sowie die Befestigung der Berufungserwägungen nach dem Ermessen des Richters. Eine genaue Protokollierung der Zeugenansagen hätte eine große Vermeidung des richterlichen Personalis zur Folge, die große Kosten verursacht. Die Bestimmung, daß die Berufung innerhalb vierzehn Tagen nach

erlangtem Urteil unter Angabe von Beschwerdepunkten eingelegt werden muß, macht diese Maßregel für den ungebildeten Mann illusorisch oder treibt ihn in die Hände der Winkeladvokaten. Für das Richtige halte ich die Berufung an die Oberlandesgerichte. Die Ausdehnung des Kontumazialverfahrens widerspricht dem Prinzip der Unmittelbarkeit. Wie will das Gericht beurteilen, ob die persönliche Vernehmung nicht neue Thatsachen an den Tag bringt? Der Nachteil ist zu billigen, dagegen ist es bedenklich, daß die Berufung schon nach der ersten Vernehmung vorgenommen werden kann.

Mit der Beschleunigung des Verfahrens bin ich nur dann einverstanden, wenn der Angeklagte gefänglich ist. Die Praxis, daß drei Viertel aller Strafsachen schon heute an die Schöffengerichte verwiesen werden, kann ich nicht billigen, und ebenso wenig, daß dies in Zukunft Kraft Gesetzes geschehen soll. Das würde eine zu weit gehende Entlastung der Strafkammern bedeuten, denn bei den Schöffengerichten hat der Richter auf die Schöffsen einen sehr großen Einfluß.

Mein Gesamturteil über die Vorlage ist: Sie enthält viel Gutes, aber überwiegend Bedenkliches. Sie betrachtet die Sache zu sehr vom Standpunkt des Staatsanwalts. Die Regierung sollte sich doch überlegen, ob es nicht angebracht wäre, eine Mittellösung zwischen Schöffengerichten und Strafkammern zu schaffen, in denen die Juristen und Laien sich das Gleichgewicht halten.

Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt, daß die Vorlage die Strafkammern um höchstens 15 Prozent entlaste. Darauf verlagte das Haus die weitere Beratung auf Freitag 1 Uhr.

Parlamentarische Diners finden jetzt mehrfach statt. Jüngst gab der Kaiser einen Herrenabend, gestern waren im Reichstagspalais ca. 350 Personen anwesend und am 19. d. Mts. denkbar der Kriegsminister ein parlamentarischer Diner zu geben. Vertreter aller Parteien nahmen daran teil; nur die Sozialdemokraten waren ausgeschlossen, auch ergingen keine Einladungen an die Ausländer; sie sind, trotzdem sie sich Tag für Tag vor der Regierung verbiegen noch nicht dinerfähig. Den von den Spitzen der Regierung ausgezeichneten Vertretern des Deutschen Volkes ist — so berichten Berliner Blätter — ein großartiges kaltes Souper, ein vorzügliches Bier nebst Rot- und Weißwein serviert worden. Und im Plenum des Reichstages wird man dem Deutschen Volke etwas anderes servieren. Man sprach von Marine- und Budget-Fragen, erörterte auch den Umsturz und dachte mit Schreden an Cassini Perler.

Die Geschäftsordnungs-Kommission hob heute ihre Sitzung auf, da die Kommission beschlußunfähig war. Ob der parlamentarische Herrenabend einigen Volksvertretern Kopfschmerz verursacht hat und daher halb der heutigen Sitzung fern geblieben sind, haben wir nicht feststellen können — ist auch gar nicht gut anzunehmen.

Die Kommission zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Umsturzvorlage tagte heute vormittag. Die Regierung scheint auf eine schnelle Behandlung der Materie zu dringen, es wurde der Wunsch geäußert, von einer Generaldiskussion abzusehen und sofort in die Spezialdiskussion einzutreten. Die Beratung sollte beginnen bei dem § 111. Der Abg. Spahn (Centr.) beantragte die Vorlegung der Vorlage resp. auf die Vorlage bezugnehmende Gesetzesbestimmungen anderer Länder, auf welche die Regierung sich bezogen hatte. Zugleich beantragte Verbel die Vorlegung aller reichsgerichtlichen Urteile, besonders die der letzten Jahre, welche sich beziehen auf Urteile gegen Vergehen gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz, die Presse oder einzelne Redewendungen. Diesen Anträgen widerlegte sich Herr Dr. Nieberding. Die Beschaffung des gewünschten Materials sei äußerst schwierig und es könnten Wochen vergehen. Eine Verzögerung der Verhandlung würde die Regierung ansehen als eine Ablehnung der Vorlage. Trotz des Widerstandes wurde der Antrag Spahn angenommen, der Antrag Verbel abgelehnt. Hierauf verlagte die Kommission ihre Sitzung auf Montag vormittag.

Zur Frage der Erweiterung der Disziplinargewalt des Reichstagspräsidenten ist bereits ein Antrag des nationalliberalen Abg. Dr. v. Marquardsen eingegangen, der dem Präsidenten die Befugnis erteilen soll, ein Mitglied, das sich ungebührlich betrage, auf vier Wochen von den Sitzungen auszuschließen. Die es scheint, wittern die Nationalliberalen Morgenluft. Gegen ein solches Disziplinarmittel haben sich nicht nur die Volksvertreter, sondern auch die Wähler zu wehren, welche auf Grund der Verfassung auf eine Vertretung im Reichstage beharren können. Freilich giebt es bereits heute drei Wahlkreise, die im Reichstage nicht vertreten sind; es sind dies diejenigen Kreise, welche von den Genossen Hofmann, Stadtsgen und Schippel vertreten werden. Unsere Verfassung und die Geschäftsordnung des Reichstages bedarf also einer Erweiterung, nicht aber einer Schwächung der Rechte der Volksvertreter.

Die Bestimmungen für die Sonntagstraße in der Industrie sind in den Ausschüssen des Bundesrates bereits durchberaten und ans Plenum gelangt. Es ist sicher, daß sie am 1. April in Kraft treten. So „sicher“ ist uns diese Mitteilung nicht.

Eine Novelle zum preussischen Vereinsgesetz soll dem preussischen Abgeordnetenhause zugehen. Eine Erweiterung der gegenwärtig geltenden Bestimmungen wird sicherlich nicht geplant werden. Die städtischen Körperschaften von Spandau haben an den Reichstag eine Petition gerichtet um Ablehnung der Forderung für den Bau von noch weiteren 100 Arbeiterwohnungen der Militärverwaltungen.

Strafungen, Verfolgungen etc.

Sieg. Dem Vorwärts wird aus London geschrieben: Bei den Schutratwahlen in Blackburn in Lancashire wurde Genosse Purley mit 17468 Stimmen gewählt.

Der französische Abgeordnete Dejeant ist wegen Aufreizung des Militärs zum 4. Februar vor die Rissen der Seine geladen. — Die deutsche Umsturzvorlage macht in Belgien Schule. Im Anschluß an das gestern von dem Brüsseler Schwurgerichte gefällte, freisprechende Urteil gegen fünf Redakteure beziehungsweise Mitarbeiter des Sozialistenblattes „La Colonne“, welche der Aufreizung gegen die Militärgesetze beschuldigt waren, meldet eine hiesige Zeitung, die Regierung werde in kurzem ein Gesetz gegen die sozialistischen Aufreizungen in der Armee, auch wenn dieselben nicht von Erfolg begleitet sind, einbringen.

Zur Lokalfrage.

Unterzeichnete Kommission hat an die Herren: Robert Günther, Drei Kaiserbund; Hermann Lemme, Tiara-Park; Otto Godehardt, Reichs Stadtmann; G. Fischer, Konzert-Haus; B. Blante, Central-Halle; Andr. Müller, Ddeum; August Schulze, Fürstenthor; C. Singer, Flora; G. Keller, Konfordia-Theater; Joh. Feinbrodt, Germania-Park; H. Hochbaum, Wilhelmshof; F. Bornemann, Brinzenhof; W. Siders, Wilhelmshof; F. Wolfmann, Hofenzollern-Park; H. Köhler, Gesellschaftshaus; G. Friedrich, Konzert- und Ballhaus; Chr. Biering, Wilhelmshof; Ed. Dietz, Stadt Köln; Bernhard Kind, Hofjäger; A. Penne, Wilhelmshof; Otto, Schöber, „Schwarzger Aler“; W. Sebel, Zur Kreuzung Fahne; C. G. West, Ulfen-Park; Mühlgraben, Apollo-Saal; Koch, Kruppal-Palast; Restaurant Hofenstraße-Park; D. Hartwich, Gesellschaftshaus zur Krone; Max. Cise Hofenzollern; C. Kaiser, Wilhelmshof; C. Lange, Schöbers Garten; Karl Stein, Gießkeller; Albert Herbig, Reichshalle; Wilhelm Haberland, Richardts Restaurant; L. Kranke, Bayrischer Hof; F. Lehner, Belvedere; A. Wansch, Böhmische Bierhalle; W. Köbiger, Sudauer Bierhalle; Fr. Wegener, Elbium; A. Wilschlag, Stadthof Harmonie; Herm. Steincke, Marktschlöcher; A. Lange, Reichstrone; Ad. Katerbow, Tonhalle; Karl Koch, Gäßhol zur Eisenbahn; Kanaengischer, Hofhof zum Landhause, Diessdorf, folgendes Gutachten gefaßt:

Sehr geehrter Herr! Wie Ihnen durch die hiesige Presse bereits bekannt sein wird, beschloß am 6. November, den 12. d. Mts., eine sozialdemokratische Parteiverammlung, den seit ca. 2 Jahren bestehenden Bier-Verkost

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit im Namen der in obiger Versammlung gewählten Lokal-Kommission anzufragen, ob Sie sich nummehr bereit erklären, ihre Lokalkomitee zur Abhaltung von sozialdemokratischen sowie gewerkschaftlichen Versammlungen zur Verfügung zu stellen.

Sollten Sie sich in den nächsten Tagen hierüber bei dem Unterzeichneten nicht erklärt haben, so wird sich unterzeichnete Kommission erlauben, bei Ihnen zur mündlichen Verhandlung vorzusprechen.

Außerdem diene Ihnen zur Nachricht, daß jedem Ihrer Herren Kollegen am heutigen Tage eine gleiche Mitteilung zugeht.

Die Lokal-Kommission.
Carl Lantau, Geschäftsführer der Volksstimme.

Folgende Lokalkomitees stehen den Sozialdemokraten sowie den Gewerkschaften Magdeburgs und der Umgegend zu Versammlungen etc. zur Verfügung:

- Robert Bierstedt („Grass Garten“), Wilhelmshof, Schrotestraße 1.
- H. Brune („Thalia“), Budau, Dorotheenstraße 14.
- W. Gens („Friedrichsplatz“), Sudenburg, Leipzigerstraße 62.
- Fr. Grothum, Magdeburg, Kleine Klosterstraße 15/16.
- Wilhelm Hirschfeld, Olenstedt.
- Franz Königstedt („Scherber Bierhalle“), Sudenburg, Schöningerstraße 23.
- Abolf Lantsch („Zum goldenen Engel“), Fernerleben, 7.
- H. Meyer („Zum weißen Hirsche“), Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.
- Fr. Stumpff, Groß-Diersleben.

Weiteren Mitteilungen, die schriftlich und mit Namensunterschrift zu versehen sind, sieht entgegen
Carl Lantau,

Nummer ist der Lokal-Kommission die erfreuliche Mitteilung zugegangen, daß die Buchbin.-er-Mitgliedschaft das bereits aberraunte Vergnügen im

Apollo-Saal nicht stattfinden läßt, da der Inhaber dieselben erklärt hat, seinen Saal der sozialdemokratischen Partei vorläufig nicht zur Verfügung zu stellen.

Obwohl die jetzige Handlung der Buchbinder diejenige ist, welche jeder kostenbewußte Arbeiter zu üben hat, wollen wir ihr unsere besondere Anerkennung doch nicht versagen und sie den Mitgliedern der freien Hilfskasse der Schneider zur Nachahmung empfehlen (Ueber das Handeln der betreffenden Schneider kann sich der Leser in der Beilage — s. 2. Seite unter „Ber-eine, Versammlungen etc.“ — orientieren) Wir werden darüber später weiter berichten.

Die Lokal-Kommission.
Carl Lantau.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Sieben Versammlungen der Arbeitslosen haben Freitag früh hier selbst getagt.

Magdeburg. Heute fand die Verhandlung gegen die Anarchisten Kaiser und Seitenroth wegen großen Unfugs statt. Der „grobe Unfug“ soll in einer schwarzen Franzschleife zu suchen sein, welche sich an dem für unseren verstorbenen Genossen Bremer gespendeten Kranze befand. Diese Schleife soll eine größere Bevölkerung beunruhigt und nur eine anarchische Demonstration bezweckt haben — darum „grober Unfug“. Zweck Ladung weiterer Zeugen wurde der Termin vertagt. Es soll — wie uns mitgeteilt wird — gegen alle gerichtlicherseits vorgegangen werden, die sich an dieser Kranzspende beteiligten resp. beteiligt haben sollen.

Paris. Das Schreiben des Herrn Casimir Periers findet im Lande allgemeine Mißstimmung. Mehrere Blätter beschuldigen den Expräsidenten der Feigheit und Hafensherzigkeit.

Paris. Am Donnerstag 12 Uhr begaben sich die Minister nach Versailles. Bisher ist keine Ruheführung zu melden. 200 Polizisten versehen am Bahnhofe Dienste. Ueberall herrscht ein äußerst reges Leben.

Versailles. Um 12 1/2 Uhr betraten die Kongreßmitglieder den Saal, dessen Tribünen überfüllt waren. Die Minister trafen um 12 Uhr 45 Minuten mittags zum Kongresse ein. Dupuy erklärte, er sei nicht Kandidat für die Präsidentschaft der Republik. Mehrere Mitglieder begaben sich nach dem Kongreßsaal; in den Couloirs werden Stimmzettel mit dem Namen Briffons, Waldeck-Roussseau und Faures verteilt. Es herrschte noch vollkommene Unsicherheit hinsichtlich der Wahl. Um 1 Uhr eröffnete Challemel-Lacour, welcher den Vorsitz führt, den Kongreß. Michelin (Revisionist) verlangt das Wort, um die Einberufung der konstituierenden Versammlung zu verlangen. Baudry d'Asson verlangt ebenfalls das Wort. Der Präsident Challemel-Lacour verweigerte dasselbe und ordnete, ohne sich um die Einwürfe zu kümmern, die Eröffnung der Stimmenabgabe für die Wahl des Präsidenten der Republik an. Einige Sozialisten erklärten, sie seien Gegner der Präsidentschaft und sie würden ihre Stimmen nicht abgeben. Als bei dem Namensaufruf sich das Fehlen Mirmans ergab, erschollen seitens der Sozialisten Protestrufe. An den Zugängen zu dem Kongreßgebäude hatten sich einige Neugierige eingefunden, die sich indessen sehr ruhig verhielten. Um 1 Uhr 20 Minuten begann die Abstimmung. Das Resultat war: Abstimmende 794, Abwesende oder Stimmenthaltung 76. Briffon erhielt 338, Felix Faure 244, Waldeck-Roussseau 184, Cavaignac 6, Meline 4, Dupuy 4 Stimmen. Waldeck-Roussseau verzichtete im zweiten Wahlgange öffentlich zu gunsten Felix Faure's. Nach der Proklamation des Resultats des ersten Wahlganges teilte der Präsident Challemel-Lacour mit, einige Mitglieder hätten die Suspension der Sitzung verlangt. (Pestiger Widerspruch auf der linken.) Der Kongreß lehnte die Suspension ab. — Um 4 Uhr 40 Minuten ging dann der zweite Wahlgang vor sich. Die Sozialisten beteiligten sich an der Wahl in der Absicht, die Stimmenzahl für Briffon zu vergrößern. In den Couloirs besprechen zahlreiche Gruppen lebhaft das Endergebnis. Das Resultat der zweiten Wahl war: Felix Faure ist Präsident der französischen Republik. Der bisherige Marineminister Felix Faure erhielt 435 und Briffon 363 Stimmen.

Grüßend.
H. A. Mies Fischerer. Für die heutige Nummer im Ihre
Kont zu spät.

Volks-Versammlung

am Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, in „Grafs Garten“, Schrotestraße 1.

Tages-Ordnung:

Die Debatten im Reichstage über die Umsturzvorlage. (Referent: Reichstagsabgeordneter Albert Schmidt.)

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.

S. Gottfeld

SUDENBURG

41 Br. Weg 41. 41 Br. Weg 41.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche

Posamentier-, Putz-, Weiss- und Wollwaren.

Artikel zur Herren- und Damenschneiderei.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche Wollwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Normalhemden 70, 90, 1.00, 1.50, 1.75, 2.00 bis 6.00.

Unterhosen 60 & bis 4.00 M.

Korsetts in bester Ausführung, gut sitzend, 75, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50 bis zu den elegantesten.

Oberhemden, Chemisets, Serviteurs, Kragen und Manschetten zu bekannt billigen Preisen.

Größtes Lager in Schirmen u. Krawatten, Barchenthemden, Blusen, Trikot-tailien, Unterröcken etc.

Zur Masken-Saison

Tarlatane, Kattune, Sammet, Atlas, Schellen, Münzen etc. etc. zu auffallend billigen Preisen.

S. Gottfeld

Sudenburg, 41 Breiteweg 41.

Achtung! Achtung!

Um allen in der letzten Zeit vorgekommenen Irrthümern zu begegnen, teilen wir den geehrten Vereinen, Gesellschaftern usw. mit, daß der Freie Orchester-Verein der Berufs-Künstler Magdeburgs immer noch besteht, und empfiehlt sich deshalb bei vor-kommenden Fällen zur Ausführung von nur guter

Konzert- und Ball-Musik.

Der Verein ist im Stande, bei rechtzeitiger Bestellung zu jedem Gelegenheits- auch gute Klavierspieler zu stellen.

Um zahlreiches Zutritt bitten

Der Vorstand des Freien Orchester-Vereins.

Bestellungen nimmt der Dirigent K. Kilian, Katherinenstraße 3 (Goldener Kopf) und der Arbeits-Nachweis, Kleinschloßstraße 15, gern entgegen.

Breite Weg Nr. 120. Neue Henstadt. Gegenüber der Anferstr.

Schuhe u. Stiefel

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder. Nur solide Ware. Billigste Preise.

H. Reichardt,

Reparaturen schnell und billig.

Breiteweg 120, gegenüber der Anferstr.

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur verkaufe sämtliche Wollwaren, als: Kapotten, Jagdwesten, Tücher u. a. B. 20 Proz. unter Preis. Hemdenbarchente, sowie fertige Hemden zu ermäßigten Preisen.

G. Odemar Nachf. A. Griese

Buckau | Thiemstrasse | Buckau.

Oeffentliche Versammlung der Schneider u. Schneiderinnen Magdeburgs

am Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Die Brutalität der Arbeitgeber. 2. Verhältnisse der Weberischen Werk-statt und die gemäßigten Arbeiter. 3. Verschiedenes. Die Herren Arbeitgeber und Zuschneider werden schriftlich eingeladen.

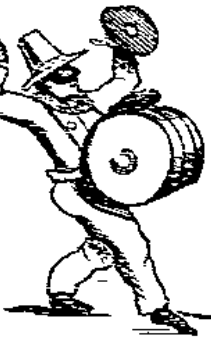
Der Einberufer.

Friedrichslust.

Montag, den 4. Februar 1895

Gr. Redoute.

Für grosse Ueberraschungen ist bestens gesorgt.



Kaffeeöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Polonaise 11 Uhr.

Herren-Billets 1.00 Mk., im Vorverkauf 75 Pfg. Damen- " 75 Pfg, " " 50 " Zuschauer- " 40 " " " 30 "

Billet-Verkauf:

in Buckau: Blume, Barbierherr, Feldstraße; Lindemann, Barbierherr, Freiestraße; Schenk, Barbierherr, Sudenburgerstraße; in Sudenburg: Holze, Barbierherr, Leipzigerstraße; Wefeling, Barbierherr, Ambrosienstraße; in Magdeburg: Witz. Kees jun., Cigarrenfabrikant, Große Junferstraße; Wollenhauer, Situationshandlung, Wismarstraße 26; in Wilhelmstadt: Bus, Restaurateur, Zimmermannstraße. 60

Grothums Restaurant und Gasthaus

Centralverkehr der Gewerkschaften.

Sonntag, den 20. Januar, vormittags von 11 Uhr an

Grosse Matinee,

ausgeführt vom Freien Orchester-Verein.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

D. O.

MENAGERIE



SCENE IM CENTRAL-KAFIG

Lüneburgerstraße, vor dem Circus.

Die große amerik. Menagerie u. Raubtier-Arena

à la Barnum. Besitzer: J. Ehlbeck.

1 Uhr u. 1/2 Uhr abends: Hauptvorstellung und Fütterung. Non plus ultra der Dressur.

Erste Neuheit. Ohne Konkurrenz!

Anwesen des Tierhändlers und der Tierhändlerin

Eintrittspreise: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren und Militärs auf allen Plätzen die Hälfte. Bereint Preisermäßigung

Von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet.

Die Direktion: J. Ehlbeck.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau

der Gewerkschaften Magdeburgs

mit Zentral-Herberge

Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.

Gesucht werden:

1 Glaserlehrling, 1 Schneiderlehrling, 1 Tischlerlehrling, mehrere Backstellen.

Es suchen Stellung:

Selbstgepfer, Schlosser, Schmiede, Metallarbeiter aller Branchen, Stellmacher, Tischler (Bau und Möbel), Böttcher, Zimmerer und Maurer, Heizer für Dampf- und Drehschmaschinen, Comptoirboten, sehr gute Zeugnisse und Kantion, event. Portier oder Hausmann (civil-versorgungsberechtigt), Sattler, Tapezierer, Buchbinder, Schuhmacher, Schneider, Konditor, Kellner, Lohnbedienter und nichtgewerbliche Arbeiter in großer Zahl, Kammerente, Buchhalter, Verkäufer, Geschäftsführer für Hotel oder großes Restaurant, Gärtner hier oder auswärts, Bau-aufseher für Hoch- und Tiefbau (auch Eisenbahnbau), Arbeiterinnen, Verkäuferinnen für Konditorei, Bahnhöfe und Konfektionsgeschäfte, Aufwärtserinnen, Wirtschafterinnen, Mädchen für Küche und Haus sofort und später.

Neuestraße Nr. 17. Buckau. Grobes Lager fertiger Särge in guter Ausführung u. bei billigen Preisen. Große Särge u. 33 M. an. Kleiner Särge u. 250 an. H. Schulz, Sarg- u. Möbelschneiderei.

Brot

7 1/2 Pfund nur 55 Pfennig, frisch gebackenes Brot, empfiehlt

H. Boersch, Buchhandlung, Jacobsstr. 1.

Zur Aufstellung von Grabsteinen oder Art empfiehlt sich H. Böchner, Neustadt, Hebestraße 11. 1155

Wohnungen von 30 bis 37 Thlr. zu verm. Neuhafenlebensstr. 27 G. Blemann
E. S. u. St. R. R. Neuhafenlebensstr. 20
Subha, Michaeistr. 6 Wohn. v. 40-72 Th
Fermersl. 1 u. 2 St., R u. K. 1 Apr. bill. z. verm. Schöneb. 17 u. 33 Herrn Klöhn

Nur für Wiederverkäufer!
Cigarrenspitzen } in allen Holzart
Cigarettenspitzen } Meerschaum,
Bernstein,
Holzspitzen jeder Art, kurze, halblange und lange Pfeifen, sowie alle anderen Rauchrequisiten liefert billigst

Gustav Klein jr. Heilbronn a. N.

Homöopathie!
Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobsstrasse 3 (früher lange Jahre bei dem berühmten homöopath. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf).

Burg.
Zur Unterstützung für die Familie St. heug gingen ein: L. 28 6.35 M. D. 23 1 M. 2. 31 7.10 M. Witznaden (Bordwärts) 3.59 M. und 3 61 M. Metz. Kaufe 1 60 M. B. S., Sudenburg 1 M. Durch die Expedition der Volksstimme von drei Schafstopp- und drei Staspielen in der Henstadt 1.11 M. Breitenweg (Burg) 3 M. Gemüth 2.50 M. Ueberstuf von Bier (Holzarbeiter) 50 A.
Der Vertrauensmann. Katurbe.

Standesamt.
Magdeburg, den 17. Januar 1895
Aufgebote: Braureisepächter Friedrich Karl Otto Bach in Ernst mit Agnes Alr Dalbe in Naumburg a. d. S. Arbeiter Stanislaus Djiameli mit Hedwig Wegner in Michorzewo.
Geburten: Edinza, T. des Bildhauer Emil Habs. Gertrud, T. des Tischlermei Karl Krause. Martha, T. des Schneiders Wilhelm Bern. Ernst, S. des Schneidermeisters Ernst Dörmal. Margarete, T. des Zimmermanns Christ. Sauple. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Thiele. Eth. T. des Witzhändlers Karl Bucher. Hans, S. des Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs Ad. Hgms. Erna, T. des Bäckermeisters Wilhelm Hgms. Rudolf, S. des Schuhmachermeisters Adolf Becker.
Todesfälle: Luise geb. Hahn, Ehe-w. des Eisenb.-Arbeiters August Braundtweig, 62 J. 10 M. 29 T. Anna geb. Kravitz, Ehefrau des Schuhmachermeisters Andreas Köhler, 26 J. 6 M. 15 T. Dorothea geb. Moebes, Ehefrau des Privatmanns Hermann Deneke, 64 J. 11 M. 27 T. Edward Hartmann, Arbeiter, 62 J. 5 M. 4 T. Hermann, S. des Böttchermeisters Richard Mahrenholz, 7 J. 4 M. 20 T. Ida geb. Dittmann, Ehefrau des Feuerwehmanns Richard Jutz, 29 J. 7 M. 23 T. Karl Timm, Schlosser, 49 J. 7 M. 2 T. Minna Herwig, unverehelicht, 16 J. 8 M. 8 T.
Todesfälle: Eine Tochter des Schuh-machers Joh. Hummel. Ein Sohn des Versicherungsbeamten Franz Panter. Ein Sohn, unehelich.

Sudenburg, den 17. Januar 1895.
Eheverlobung: Porzellanmaler Franz Friedrich Karl Nietopp in Thale mit Marie Karoline Dorothea Deide hier.
Geburten: Lucie, T. des Blumen-tändlers Karl Wichmann. Johanna, T. des Kaufmanns Rud. Ehrich. Robert, S. des Bäckers Clemens Reichlein. Bruno, S. des Arbeiters August Schmidt. Ernst, S. des Straßens.-Rufers Otto Babing.
Todesfälle: Gottl. Opola, 45 J. 4 M. 24 T. Christ. Steinede, Maurer, 75 J. 8 M. 7 T.

Buckau, den 17. Januar 1895.
Geburten: Luise, T. des Arbeiters Friedrich Banke. Richard, S. des Arbeiters Cajetan Bacinski. Sibeth, T. des Arb. Karl Lampe. Anna, T. des Schlossers Wilhelm Staßhoff. Friedrich, S. des Schmieds Friedrich Gales.
Todesfälle: Kofalie, T. des Arbeiters Josef Wisniewski, 3 J. 2 M. 1 T.

Neustadt, 17. Januar 1895.
Aufgebote: Schlosser Willi Hugo Alfred Pasentzug mit Anna Auguste Luise Künger.
Geburten: Walter, S. des Fleischer-meisters Rudolf Eggert. Eth. T. des Barbierherrn August Heine. Friedrich, S. des Dr. med. Paul Heine. Frieda, T. des Arbeiters Alois Scholz. Martha, T. des Arbeiters Gustav Lange. Willi, T. des Handelsmanns Albert Bergthaler. Otto, S. des Schuhmachers Otto Gärhardt. Jrmgard, T. des Arbeiters Hermann Pfaffert.

Hierzu eine Beilage.

Frauen und Töchter.

Eine Petition deutscher Frauen aller Klassen und aller Parteien betreffs Aenderung der einzelstaatlichen Vereinsgesetze, gerichtet an den deutschen Reichstag, haben die Frauen Gauer, Gerhards und v. Gizycki den deutschen Frauen übergeben mit der Bitte, sie zu unterzeichnen und für die Sammlung weiterer Unterschriften Sorge zu tragen. Die Petition hat folgenden Wortlaut:

Einem hohen Reichstage unterbreiten die Unterzeichneten nachstehende Petition zur geneigten Berücksichtigung.

Die Vereinsgesetze der meisten deutschen Bundesstaaten enthalten Bestimmungen, welche die Teilnahme der Frauen an politischen Vereinen verbieten und den Besuch von politischen Versammlungen erschweren. — Dieser Zustand ist in doppelter Hinsicht ein bedauerlicher,

1. im Interesse der Frauen,
2. im Interesse der Gesamtheit.

Im Interesse der Frauen, insofern er deren geistige Entwicklung im allgemeinen und besonders in Bezug auf politische Einsicht hemmt, ferner und vor allem aber, indem er den Frauen — da sie von dem aktiven wie passiven Wahlrecht ausgeschlossen sind — die letzte Möglichkeit nimmt, in einer auf die Gesetzgebung wirksamen Weise für ihre eigenen Interessen einzutreten. Daß eine solche Vertretung ihrer Sache durch sie selbst aber dringend geboten ist, beweist die bisherige Gesetzgebung, z. B. in Bezug auf die Sittlichkeitsfrage, zur Genüge.

Im Interesse der Gesamtheit, insofern die Erziehung der Kinder den Frauen in den meisten Fällen obliegt, durch die Zusammenhanglosigkeit des weiblichen Geschlechts mit dem öffentlichen Leben in ihm der soziale Sinn aber naturgemäß verkümmert und der von ihm geübte Einfluß ein entsprechender, von dem Blick auf die Gesamtheit ablenkender ist.

Mit Hinweis auf diese beiden Gesichtspunkte bitten wir, ein hoher Reichstag wolle an die verbündeten Regierungen das Ersuchen um eine Gesetzesvorlage richten, durch welche die Beschränkungen des weiblichen Geschlechts in den Vereinsgesetzen der deutschen Bundesstaaten aufgehoben werden.

Alles, was diese Petition fordert, sind alte Forderungen der Sozialdemokratie. Die Begründung derselben ist eine sehr mangelhafte, obwohl die angeführten Gründe sehr beachtenswerte sind. Daß die Petition nicht von weiblichen Industrieproletarierinnen verfaßt ist, erfieht man an dem Fehlen eines Gesichtspunktes, der für uns als der wichtigste gilt. Nämlich die Stellung der Frau in der Industrie. Da das Weib mit der Maschinenproduktion in die Fabrik einzog und durch die Entwicklung der Technik stärker der Ausbeutung unterworfen wird, gebietet dem Weibe das Selbstinteresse: sich vor übermäßiger Ausbeutung zu schützen, für Verbesserung ihrer sozialen Lage einzutreten. Und dies kann nur geschehen durch: Organisation, gewerkschaftliche wie politische. Dieselben Gründe, welche das männliche Proletariat für volle Vereinsfreiheit geltend macht, sind auch bei dem weiblichen maßgebend. Und derselbe Feind, den die Männer zu beseitigen haben, ist auch bei den Frauen auszurotten: — der Indifferentismus!

Ueber diesen Feind schreibt ein schweizerischer Universitätsprofessor Georges Renard, ein Professor an der französischen Literatur an der Universität Lausanne und Direktor der Revue Sozialiste, ist es, welcher in einem Artikel der letzteren über die Lage des weiblichen Proletariats und die strafwürdige Gleichgültigkeit desselben gegenüber den Bestrebungen der Sozialdemokratie folgendermaßen sich geäußert: „... Die größte Anzahl unter ihnen (den Proletarierinnen) verhält sich resigniert, passiv und sind wahre Dulderinnen. Wie ein unabwendbares Uebel ertragen sie das Schicksal, das ihnen befallen. Sie bewegen sich im Kreise der täglichen kleinen Geschäfte mit der unbewussten Interesslosigkeit des Zirkuspferdes. Von der Wiege bis zum Grabe beugen sie sich jedem Despotismus; von keiner Tradition vermögen sie sich loszumachen; alle neuen Ideen erschrecken sie und allem, was den Anschein einer Revolte hat, stehen sie, sei es aus Unwissenheit oder Furchtsamkeit, feindselig gegenüber. Sie dulden nicht nur die untergeordnete Stellung, in welcher man sie erhält; sie acceptieren sie und legitimieren sie damit gewissermaßen.“

Wägen andere auch die Erhabenheit der ewigen Selbstopferung, den Zauber der Erniedrigung und Demut preisen! Ich finde, daß es braver wäre, zu handeln; sittlicher, sich angefehlt der Ungerechtigkeit aufzuraffen, und schöner, ein Soldat des Rechts zu sein, als ein Engel der Entfugung. Muß denn die eine Hälfte der Menschheit sich, einer Bleimasse gleich, der Zukunft entgegen schleppen lassen, an welcher sie eben so sehr interessiert ist, als die andere Hälfte!

Erwacht endlich aus eurer Betäubung! Schüttelt ab die unterthänige Gesinnung, jene Frucht eurer langen Sklaverei! Wagt es, zu wünschen, und, was besser ist, das Ende der hundertjährigen Ungerechtigkeit, welche euch zermalmt, zu wollen. Der ausscharrnde Mut fehlt euch nicht: das habt ihr bewiesen bei manch ernster Gelegenheit. Während der Belagerung von Paris, zu einer Zeit, als die gemeinsame Gefahr zu einem gewissen — wenn auch nur äußerlichen — brüderlichen Verhalten zwang, als die Not die gerechte Verteilung der Subsistenzmittel gebot, d. h. während eines provisorischen und teilweisen Realisierungsversuchs der sozialistischen Ideen, da sah ich

euch, wie ihr, die Fäße im eisigen Schmutz, im Schnee und unter dem Regen der feindlichen Geschosse, an den Thüren der Metzgereien lange Stunden geduldig wartetet, ohne zu klagen — Diejenigen beschämend, welche von Kapitulation sprachen. Eure oft heldenhafte Geduld beweist ihr noch jetzt alle Tage. Wißt sie nur zu etwas Besserem anzuwenden als zum Weiden!

An Verbündeten wird es euch in euren Bestrebungen zum Bessern nicht fehlen. Sie sind mit euch, alle Enterteten, welche ihre letzte Hoffnung in den nahen Sieg des Sozialismus setzen. Sie vergessen euch nicht in ihren Reformprogrammen; sie haben eure Sache zu der ihrigen gemacht. Begreift — es ist Zeit dazu —, daß ihre Sache auch die euerige ist. Unterstützt mit eurer ganzen Kraft ihre gerechten Forderungen!

Es handelt sich nicht darum, euch zu Männern in Weiberröcken zu machen. Großer Gott, nein! Ganz im Gegenteil, hütet euch vor allem, was euren natürlichen Anlagen zuwiderläuft. Sucht nicht euren Ehrgeiz darin, auf allen Gebieten die Wettseiferer und Konkurrentinnen des Mannes sein zu wollen. Diejenigen, welche euch das raten wollen, würden euch irre führen. Vergesst nie, daß euer Ideal nicht die Verwirklichung einer chimären (mit der Wirklichkeit in Widerspruch stehenden) Gleichheit, sondern einer legitimen (rechtmäßigen) Gleichwertigkeit mit dem Manne sein kann, d. h. daß ihr in der Familie wie in der Gesellschaft auf eine ebenso hohe, ebenso unbeschränkte oder unterschiedliche Stellung Anspruch habt.

Wohlan, Töchter, Frauen, Schwestern von Arbeitern, Bauern, kleinen Beamten, Krämern, vereinigt euch zur Verteidigung eurer selbst und trennt euch nicht von euren Glendgefährten. Reicht die Hand den Tapferen, welche für ihre und eure Rechte kämpfen. Anstatt durch eure Furcht und euer Mißtrauen ihre Anstrengungen zu lähmen, ermutigt eure Brüder, Gatten und Söhne für den großen entscheidenden Kampf. Verdoppelt ihre Hoffnung und ihre Begeisterung, indem ihr sie teilt. Der Anteil, den ihr an ihrem Befreiungswerke nehmt, entspreche der Stellung, die ihr in ihren Gedanken und Gefühlen einnehmt.

An dem Tage, wo die Frauen es verstanden haben werden, in den Dienst der notwendigen sozialen Umgestaltung die Macht ihres zarten Weibens und ihrer unheimlichen Leidenschaften zu stellen; an dem Tage, wo sie die Ratgeberinnen und Gehilfinnen der Streiter für die neue Gesellschaft sein wollen, da wird der interessierte Widerstand, der heute noch den Vormarsch der Menschheit hemmt, nicht mehr lange dauern!

Wägen die Frauen und Töchter diese Worte als einen Schatz in ihrem Herzen aufnehmen, damit auch im Busen des weiblichen Proletariats der Guß der Sturmglöcken vollendet werden kann.

Im übrigen wünschen wir der Petition besten Erfolg. Es ist dies allerdings nur ein Wunsch und wird wohl auch ein solcher nur bleiben, da wir die Reaktion kennen.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Schwurgericht.) Wegen Totschlags ist der Arbeiter Theodor Schaffranek zu Sudenburg angeklagt. Er ist 1872 geboren, katholisch und im Jahre 1893 wegen gefährlicher Körperverletzung mit 3 Monaten Gefängnis vorbestraft. Ihm wird zur Last gelegt, am 30. September 1894 den Arbeiter Konrad Köhler vorsätzlich getötet zu haben. Schaffranek soll seit längerer Zeit mit der Ehefrau Köhler Ehebruch getrieben und Drohungen gegen das Leben des Chemanns Köhler ausgeübt haben, weil dieser Kenntnis von dem Ehebruch erhalten und den Angeklagten das Betreten seiner Wohnung verboten, auch seinem Unwillen Ausdruck gegeben hatte. Am 30. September 1894 abends, als Köhler seine Ehefrau gemüßhandelt hatte, so daß diese aus der Wohnung flüchtete, soll Schaffranek auf den in der Küchentür stehenden Chemann Köhler zugesprungen sein und ihm mit einer Reibekeule erst einen Schlag, dann, als Köhler zurücktaumelte, noch mehr Schläge auf den Kopf versetzt haben. Infolgedessen erlitt Köhler eine Schädelzerrüttung, an welcher er am 1. Oktober 1894 verstorben ist. Präj.: Angeklagter, haben Sie den Köhler nicht vorsätzlich getötet? Angekl.: Nein. Präj.: Sie haben ihn nicht töten wollen, auch nicht verletzen wollen? Angekl.: Nein. Präj.: Was wollten Sie mit der Reibekeule machen? Angekl.: Gar nichts. Präj.: Geschlagen haben Sie ihn. Angekl.: Er hat nur einen Hieb von mir bekommen. Präj.: Weshalb? Angekl.: Weil er mit einem offenen Messer auf mich losgekommen ist und mich erstechen wollte, ich wehrte mich und schlug aus Notwehr mit der Reibekeule. Präj.: Sie sind etwa ein Jahr lang bei Köhlers in Schlafstelle gewesen? Angekl.: Ja. Präj.: Als Sie fortzogen, sollen Sie gegen hundert Mark schuldig geblieben sein? Angekl.: Ja. Präj.: Weshalb sind Sie denn fortgezogen? Angekl.: Köhler verbot mir die Wohnung, weil ich nicht bezahlen konnte. Präj.: Deshalb? Angekl.: Ja. Präj.: Na, Schaffranek, Sie haben das Recht, zu sagen, was Sie wollen, in Ihrem eigenen Interesse liegt es aber, das nicht als unwahr hinzustellen, was unbedingt erwiesen ist. Ich frage nochmals, weshalb wurde Ihnen die Wohnung verboten? Angekl.: Wegen des Geldes. Präj.: Die Anklage behauptet, Köhler habe Sie in dem Verdacht des Ehebruchs gehabt. Angekl.: Mir hat er nichts davon gesagt. Präj.: Wohin machten Sie? Angekl.: Nach Hannover. Dort blieb ich 12—14 Wochen und kehrte dann zurück. Präj.: Wann zogen Sie aus Sudenburg fort? Angekl.: Im Juni 1894. Präj.: Sind Sie nicht Ostern mit Frau Köhler allein nach Friedensstraße 22 gezogen? Angekl.:

Es zogen noch zwei Schläfer mit. Präj.: Weshalb zog der Mann nicht mit, wo blieb Köhler? Angekl.: Er war nicht hier. Präj.: War Frau Köhler damals ihrem Manne ausgerückt? Angekl.: Nein. Präj.: Wie lange blieb er weg? Angekl.: Drei Tage. Präj.: Ist er dann nachgezogen? Angekl.: Ja. Die Frau Köhler ließ ihn anfänglich nicht herein, weil er sie immer mißhandelte. Präj.: Wissen Sie weshalb? Angekl.: Weil er Verdacht hatte, ich verkehre mit seiner Frau. Als Köhler einzog, verbot er mir die Wohnung und ich zog weg. Dann ließ er mich wieder holen, damit ich meine Schuld abzahle. Präj.: Das klingt ein bißchen unwahrscheinlich. Wann kamen Sie denn von Hannover zurück? Angekl.: Im August. Präj.: Sie nahmen dann Wohnung Friedensstraße 10 bei Frau Müller, hat Ihnen Frau Köhler das geraten? Angekl.: Ja. Präj.: Wissen Sie nicht, daß Frau Köhler die Bürgschaft für Sie bei Frau Müller übernahm und erklärte, für Ihr Essen würde sie sorgen? Angekl.: Nein. Präj.: Frau Köhler hat Ihnen aber Essen gebracht. Angekl.: Ihre Tochter brachte es. Präj.: Frau Müller wohnte parterre. In demselben Hause zwei Treppen wohnte Köhler. Angekl.: Ja. Präj.: Wie lange haben Sie bei Frau Müller gewohnt? Angekl.: Vielleicht drei Wochen. Präj.: Haben Sie alle Tage Essen von Frau Köhler bekommen? Angekl.: Nein, vielleicht acht Tage. Später besorgte ich mir selber Essen. Präj.: Weshalb zogen Sie von Frau Müller aus? Angekl.: Sie weckte zu spät und in der Wohnung war es zu unsauber. Präj.: Haben Sie gekündigt? Angekl.: Ja. Präj.: Hat Frau Müller nicht gesagt, Sie müßten raus? Angekl.: Nein. Präj.: Hat nicht Köhler zu Frau Müller gesagt, sie solle Sie rauschmeißen? Angekl.: Das weiß ich nicht. Präj.: Sie zogen dann drei Treppen hoch zu Frau Stefaneck. Angekl.: Ja. Präj.: Während Sie noch bei Frau Müller wohnten, hat Frau Köhler Sie dort besucht? Angekl.: Nein. Präj.: Gingen Sie zu ihr? Angekl.: Ja, wenn ich etwas brauchte. Präj.: Kam Frau Köhler zu Ihnen, als Sie bei Stefaneck wohnten? Angekl.: Nein, sie besuchte nur Stefanecks. Präj.: Hat nicht Köhler sich öfter mißlieblich über Sie ausgesprochen? Angekl.: Nein. Präj.: Sie haben mit Frau Köhler Ehebruch getrieben! Angekl.: Das bestreite ich. Präj.: Sind Sie mit Frau Köhler abends in Wirtschaften gegangen? Angekl.: Nein. Präj.: Haben Sie nicht gegen Frau Müller die Drohung ausgestoßen: „Wenn ich den Köhler an der rechten Stelle treffe, dann kriegt er soviel, daß er nicht wieder aufsteht!“ Angekl.: Nein. Präj.: Hat Frau Köhler nicht geäußert, sie wäre bange, Sie würden ihren Mann mal totschlagen? Angekl.: Nein. Präj.: Sind Sie am 30. September der Frau Müller auf der Treppe begegnet? Angekl.: Ja. Präj.: Sie verlangte das rückständige Logisgeld? Angekl.: Ja, ich sagte, heute nicht, nächste Woche. Darauf mißachte sich Köhler ein, schimpfte mich Quis, Strolch, ich solle sein Geld bezahlen und äußerte: „Heute noch kriegt Du Deine Ladung, der Deibel soll Dich holen!“ Präj.: Hat nicht Köhler zu Frau Müller gesagt: „Beruhigen Sie sich man, ich kriege auch noch 100 Mark und muß zusehen, daß meine Frau den Menschen noch füttert!“ und haben Sie darauf nicht erwidert: „Paß mal auf, wenn ich runter komme, will ich es Dir schon besorgen!“ Angekl.: Nein, das hat Köhler zu mir gesagt. Präj.: Haben Sie nicht gehört, daß Frau Stefaneck äußerte: „Wir werden für 10 Pfg. Vitriol kaufen und es dem Kerl in den Rücken gießen!“ Angekl.: Nein. Präj.: Am 30. September befand sich Frau Köhler in der Stefaneckschen Wohnung, was sagten Sie zu ihr? Angekl.: Ihr Mann sei toben in die Wohnung gegangen. Sie ging dann hinunter. Präj.: Woher kamen Sie? Angekl.: Aus der Kammer. Präj.: Was passierte nun? Angekl.: Als Frau Köhler unten war, hörten wir ihre Hilferufe. Stefaneck und seine Frau eilten hinunter, ich eilte hinterher und hatte eine Reibekeule in der Hand. Präj.: Woher hatten Sie die Reibekeule? Angekl.: Aus der Kammer, ich hatte am Vormittag Müße damit zerschlagen. Dabei war die Keule eingespungen. Am Abend wollte ich Frau Stefaneck die Keule zeigen und sie in die Küche zurücktragen. Inzwischen entstand unten Garm und ich behielt deshalb die Reibekeule in der Hand. Präj.: Bisher haben Sie aber stets erklärt, ehe sie Sie heruntergeißelt seien, hätten Sie sich aus der Küche eine Reibekeule geholt, erinnern Sie sich dessen nicht? Angekl.: Nein. Präj.: In der Verhandlung vom 16. Oktober haben Sie dem Untersuchungsrichter erklärt, Sie hätten die Keule mitgenommen als Werkzeug zu Ihrem Schutz, weil Köhler Sie am Mittag hätte schlagen wollen, heute stellen Sie ganz andere Behauptungen auf. Jetzt ist nur der Stiel noch da, die Keule ist nicht mehr vorhanden. Was passierte, als Sie runter kamen, auf dem Korridor der Köhlerschen Wohnung? Angekl.: Die Kammerthür wurde aufgemacht, Frau Köhler kam blutend und schreiend heraus und lief an mir vorbei, die Treppe hinauf. Präj.: Was passierte nun? Angekl.: Der Chemann Köhler kam hinterher, stürzte auf mich los und überfiel mich mit einem offenen Messer. Ich stand am Treppengeländer, mehrere Schritte von der Kammerthür entfernt. Präj.: Sagte Köhler was? Angekl.: „Hund, ich steche Dich tot!“ Präj.: Warum sind Sie nicht weggelaufen? Angekl.: Dann hätte er mich von hinten gestochen. Ich blieb stehen und versetzte ihm mit der Keule einen Hieb über den Arm. Dabei entfiel ihm das Messer, und die Keule brach ab. Dann versetzte ich dem Köhler noch mit dem Stiel einen Hieb über den Kopf. Präj.: Was machte Köhler dann? Angekl.: Er lief in seine Wohnung. Präj.: Was machten Sie? Angekl.: Ich

Ues aus Angst weg. Präs.: Haben Sie Köhler, der zurücktaumelte, nicht noch zweimal über den Kopf geschlagen? Angekl.: Nein. Präs.: Schimpften Sie auf Köhler, als sie wegtrugen? Angekl.: Nein. Präs.: Sie haben doch früher zugestanden: Sie hätten Köhler mit der Reibekeule über den Kopf geschlagen? Angekl.: Ich habe nur mit dem Stiel geschlagen. Präs.: Und haben damit den Schädel zerschlagen? Angekl.: Köhler ist vor dem Vorfall die Treppe hinuntergestürzt, ist gegen die Wand gefallen und hat sich dabei den Schädel zerschlagen. Ich habe es gesehen. Zeugen waren nicht zugegen. Präs.: Hat Stefanek nicht gesagt, Köhler sei nichts anderes wert, als totgeschlagen zu werden. Angekl.: Das habe ich nicht gehört. Präs.: Bei ihrer erster polizeilichen Vernehmung und in der gerichtlichen Verhandlung vom 16. Oktober haben Sie zugestanden, Köhler zwei oder drei Mal über den Kopf geschlagen zu haben. Angekl.: Das ist irrig aufgenommen. Präs.: Sind Sie auf Strümpfe die Treppe hinuntergefallen? Angekl.: Nein, ich hatte Stiefeln an. — Nach dem Vorfall ist Frau Köhler zur Polizei gegangen und hat Anzeige erstattet, ihr Mann habe sie geschlagen und mit dem Messer gestochen. Er wurde festgenommen, und da er stark blutete, ein Arzt geholt, der die Kopfhaut des Köhler zertrennt und zwei erhebliche Wunden auf dem Kopfe vorfand. Am folgenden Tage wurde er besinnungslos nach dem Krankenhaus geschafft, wo er am Nachmittag verstarb. Herr Medizinalrat Dr. Boehm hat die Obduktion geleitet und begutachtet, Köhler sei ein kräftiger, muskulöser Mensch gewesen. Auf dem Kopfe seien zwei Wunden vorgefunden. Das Scheitelbein sei auf der linken Seite zertrümmert und habe drei Teile gebildet. Der Knochen sei etwas eingedrückt gewesen und habe auf der harten Hirnhaut einbrückend gewirkt. Die Gehirnmasse sei in Markstückgröße erweicht und verletzt gewesen. Köhler sei an Schädel- und Gehirnverletzung verstorben. Die Schläge seien mit einem stumpfen Gegenstande beigebracht und mit großer Gewalt geführt. Ein Schlag habe die Verletzungen nicht verursachen können. Auch ein Fall von der Treppe habe das Scheitelbein in der geschehenen Weise nicht zertrümmern können. Die Vernehmung der 36 Jahre alten Witwe Köhler und einer Anzahl anderer Zeugen erfolgte in nicht öffentlicher Sitzung. Die nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit gehörten Zeugen bestätigen im Wesentlichen die Behauptungen der Anklage. Der Verstorbene hinterläßt drei Kinder im Alter von 12, 6 und 3 Jahren. Er soll ein arbeitsamer und nüchternen Mann gewesen sein. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund des Beweisergebnisses die Schuldfrage zu bejahen und mildernde Umstände zu verneinen. Der Verteidiger führte aus, es liege Notwehr, event. vorläufige Körperverletzung mit tödlichem Ausgange vor. Nach der Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden bejahen die Geschworenen die Schuldfrage wegen Todeschlags und verneinen mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

— Angeklagt des wissentlichen Meineides ist die Schuhmacherfrau E. Karoline geb. P., zu Söhlen. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß erkannte der Gerichtshof einschließend der noch abzuhaltenden 2 Jahre Zuchthaus und 10 Tage Gefängnis auf insgesamt 4 Jahre Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden.

Der Barbiergehilfe F. V. hier, geb. 1875, unbestraft, hatte sich wegen Anstiftung zum Meineide zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen verneinten die Anstiftung, bejahten aber die Verleitung zum Meineide. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Die verhehl. Maurer B., Emilie geb. H. zu Burg, geboren 1852, evangelisch, noch unbestraft, wurde von der Anklage des wissentlichen Meineides freigesprochen.

§ **Sittlich.** (Anarchistenprozess) Am 14. Januar begann die Verhandlung gegen jene unglücklichen Menschen, welche sich durch den russischen Beschlipfel Jagotolski (genannt Ungarn-Sternberg) zu Diebstahl und Dynamit-Attentaten haben hinreißen lassen. Die Verhandlung dürfte mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmen. Ueber den Ausgang derselben werden wir berichten.

Zeichen der Zeit.

Die Arbeitslosigkeit nimmt in der Schweiz beständig zu. Dank der auf Initiative der organisierten Arbeiterchaft in verschiedenen Städten ins Leben gerufenen Versicherungskassen gegen Arbeitslosigkeit wird manchem Elend abgeholfen. So melzen sich in Bern von 360 versicherten Arbeitern bis jetzt 160 arbeitslos; von diesen sind 124 Familienväter mit 186 Kindern. Jeder verheiratete Mann erhält per Tag Franken 1.50, der Ledige 1 Franken. Die Tagesausgabe der Familie beträgt ca. 2.20 Franken. An Mitteln stehen zur Verfügung 1400 Franken eingenommene Monatsbeiträge der Mitglieder, 5000 Franken Jahresbeitrag der Gemeinde und ca. 1000 Franken freiwillige Beiträge. Außerdem steht den Arbeitslosen, deren Zahl sich insgesammt auf 300 belaufen mag, eine aus Holz gebaute Wärmehalle zur Verfügung. Die thätigst gut funktionierende Versicherungskasse wird mit jedem Jahr mehr in Anspruch genommen werden. Der Hauptgewinn ist natürlich die Fürsorge für die Arbeitslosen ziemlich unbedeutend, und es erübrigt sich nach Bildung von „Arbeiterkolonien“ nach dem Vorbilde des Pfarrers Bodelschwingh in Danzigland. Eine solche soll im Kanton Thurgau errichtet werden, natürlich unter dem Diktandum der „Gemeinnützigkeit“ und „Menschenfreundlichkeit“. Zu Wahrheit wird aber diese Gemeinnützigkeit und Menschenfreundlichkeit im Dienste des Kapitals stehen zur Ausbeutung und Demütigung armer Arbeiter.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Am 14. d. M. tagte im „Bürgerhause“, Stephansbrücke Nr. 38, eine öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen Magdeburgs mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag über „Die kapitalistische Produktionsweise und ihre Einwirkung auf die Arbeiter“; 2. Wahl eines Vertrauensmannes; 3. Verschiedenes. Genosse Meyer, welcher das Referat übernommen hatte, entledigte sich seiner Aufgabe in sehr treffender Weise, indem er ausführte, daß durch die heutige kapitalistische Produktionsweise und durch die Anschaffung verbesserter Spinnmaschinen die Arbeiter aus den Fabriken und Werkstätten auf die Straße gesetzt werden und so die Zahl der Arbeitslosen immer mehr vergrößert wird. Die Unzufriedenheit würde durch eine solche ziellose Ausbeutung ungemein gesteigert. Es mache sich auch schon heute unter der ländlichen Bevölkerung eine gewisse Unzufriedenheit bemerkbar, da die Gutsbesitzer es verständen, sich die Kinderarbeit nutzbar zu machen, während viele Arbeiter brotlos umherirren. Gehe die Ausbeutung so fort, dann sei der Ruin der gesamten Arbeiterschaft zu befürchten. Daher sei es Pflicht eines jeden Arbeiters, sich zu organisieren, um so einen festen Damm gegen das Ausbeutertum zu setzen und auf diese Weise sich und seine Mitmenschen vor dem gänzlichen Untergange zu schützen. Ein jeder rechtlich denkende Mensch müsse mit aller seiner Kraft dahin streben, daß an Stelle der heutigen kapitalistischen Mißwirtschaft eine vernünftige Produktion Platz greife. — An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Redner, unter anderem führte Kollege Koch an, daß bei der Firma Pintus u. Klavehn Mädchen beschäftigt sind, welche in 14 Tagen einen Lohn von 6 Mark verdienen. Kollege Hed fordert die indifferenten Kollegen auf, der Organisation beizutreten. — Hierauf wird Kollege Junter zum Vertrauensmann gewählt. — Zum 3. Punkt Verschiedenes wird das Vergnügen der freien Spinnstoffe der Schneider kritisiert. Es wurde verurteilt, daß die Klasse ihr Vergnügen in einem Lokale abzuhalten beabsichtigt, dessen Wirt sich weigert, es zur Abhaltung von Arbeiterversammlungen herzugeben. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme.

Resolution:

„Die heute am 14. d. M. im „Bürgerhause“ tagende öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen erklärt das Verhalten der Krankenkasse betreffs des Vergnügens im „Apollosaal“ für verwerflich, weil das Lokal unter Boykott steht.“

Kollege Hed weist besonders nach Annahme der Resolution darauf hin, daß durch die Abstimmung sich ein jeder Kollege verpflichtet habe, diesen Beschluß hoch zu halten.

Der Verein nichtgewerblicher Arbeiter hielt am Mittwoch, den 9. Januar im Bürgerhause seine Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nach deren Eröffnung gab der Vorsitzende die sehr reichhaltige Tagesordnung bekannt. Zunächst erstattete derselbe einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Vereinsjahre. Dann wurde naturgemäß zur Vorstandswahl und Revisionswahl geschritten; es wurden die diese Aemter bisher versehenen Personen fast einstimmig wiedergewählt. Beim Bericht des Kassierers wurde bemängelt, daß der Bericht nicht ausführlich genug sei, weshalb beschlossen wurde, zur nächsten Versammlung nochmals und zwar ausführlicher Bericht erstatten zu lassen. Nach diesem wurde ein kurzer Uebersicht der Arbeit der Kontrollkommission von einem Mitgliede derselben gegeben, an welchem anschließend ein Kollege hervorhob, was schon erzielt wäre und was noch zu erringen sei. Die Mitglieder wurden aufgefordert, sich reger als bisher an der Kontrolle zu beteiligen. Die Uebersicht, denen eine Ueberrichtung der Sonntagstrage nachzuweisen sei, sollten in der Volksstimme öffentlich namhaft gemacht werden. Bei der ebenfalls naturgemäßigen Neuwahl der Kontrollkommission wurde der Antrag gestellt, dieselbe auf zwölf Mann zu erhöhen, was angenommen wurde. Es wurde dann der Vorschlag gemacht, daß sich Kollegen freiwillig melden sollten, was auch in genügender Anzahl geschah. Bei Statutenänderung kam ein Antrag ein, dem Verein einen anderen Namen zu geben, was nach kurzer Diskussion hierüber angenommen wurde. Gleichfalls wurde beschlossen, unser Jahrgang obligatorisch einzuführen, was eine Erhöhung der Beiträge notwendig machte. Im Besonderen gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des verstorbenen Freiheitskämpfers Julius Bremer. Ferner wies derselbe dann noch auf unser am Sonnabend, den 19. Januar in „Friedrichsplatz“ stattfindendes 1. Stiftungsfest hin, und forderte die Versammlung auf, ihr reiches Beizug deselben zu agittieren. Mit einem Hoch auf den Verein und die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

General-Versammlung des Naturheilvereins

Alte Neustadt im Lokale des Herrn Hohmann, Moldenstraße, am Montag, den 14. Januar, abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Kassenbericht. 3. Beratung über event. Errichtung einer Vereins-Badeanstalt und Erledigung etwa eingelaufener Anträge. Nach Eröffnung der Versammlung wurde Punkt 2 als Punkt 1 gesetzt. Der Familien-Verwalter, Herr Albrecht, erstattet Bericht über die Benutzung der Anlagen, welche einen Mißertrag von 32.51 Mark ergeben hat. Der Kassierer, Herr Müller, erstattet seinen Bericht, welcher eine Einnahme von 135.43 Mark und eine Ausgabe von 67.46 Mark, mithin einen Ueberschuß von 67.97 Mark ergab. Alsdann fanden die Wahlen statt. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Schönewald, als 2. Vorsitzender Herr Holzmann, als Kassierer Herr Müller, als Familien-Verwalter Herr Albrecht, als Bibliothekar Herr Volkstämpf, als Schriftführer die Herren Karl Köpfe und Schäfer, zu Revisoren die Herren Stendel und Gries, als Aus-

schußmitglieder die Herren Bartels, Helmholz, Köppe und Borstel gewählt. Bei Punkt 3: „Errichtung einer Badeanstalt“, wurde von Herrn Helmholz bekannt gegeben, daß eine große Anzahl Mitglieder vorhanden wäre, welder der früheren Genossenschafts-Badeanstalt der verbündete Naturheilvereine Magdeburgs angehört und die Verpflichtung hätte, innerhalb 10 Jahren keine ähnliche Anstalt zu gründen. Auf Grund dieses wurde von der Errichtung Abstand genommen. Alsdann wurde beschlossen, den Kassierer die Beiträge zu erlassen, ferner: die nächste Versammlung auf den Montag nach dem 1. Februar festzusetzen und in derselben praktische Vorführungen zu veranstalten.

Freie Religionsgesellschaft. In der ersten diesjährigen Gemeindeversammlung am Mittwoch, den 7. Jan. gelangte das Patent vom 30. März 1847 auf Grund dessen die Bildung freireligiöser Gemeinschaften geschehen konnte, zur Berlesung. Die vom Ältesten-Kollegium ernannte Festkommission, welche sich mit der Ausgestaltung der gegen Ende Februar stattfindenden Geburtstagsfeier Uhlisch schon jetzt beschäftigt, wurde von der Versammlung stillschweigend bestätigt. Am 26. d. Mts. wird das Landgericht über die Berufung mehrerer Mitglieder der Gemeinde zu Olvenstedt, die durch schöffengerichtliches Erkenntnis wegen Versäumnis des schulplanmäßigen Religions-Unterrichts seitens der Kinder derselben verurteilt wurden, entscheiden. In der nächsten Gemeindeversammlung am Mittwoch, den 6. Februar, erfolgt u. a. die Vorlegung der Jahresrechnung für 1894 und der Vorschläge der Einnahmen und Ausgaben für 1895.

Sein erstes Stiftungsfest begeht am Sonnabend, den 19. d. M. der Verein aller im Handels- und Exportgeschäft beschäftigten Hilfsarbeiter im Saale „Friedrichsplatz“. Das reichhaltige Festprogramm deutet auf zufriedenstellender Teilnehmung.

Gr.-Ottersleben. (Versammlung.) Am Sonntag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokale der Frau Wasserzieher eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Arbeiter-Bereins für Gr.-Ottersleben und Umgegend statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Ferner findet am selben Tage nachmittags 3 Uhr ebenfalls bei Frau Wasserzieher die Uebungsstunde der Gesangsgruppe statt, zu welcher die Sänger pünktlich erscheinen müssen.

- Sonnabend, den 19. Januar: Verband der Deutschen Buchdrucker. Versammlung in „Stadt Berlin“, Gr. Mühlstraße 18.
- Berein nichtgewerblicher Arbeiter. Abends 9—10 Uhr Zahlabend im „Bürgerhause“.
- Augenärzter Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend. Zahl- und Bibliotheks-Abend in Magdeburg: Eduard Seidte. — Zahlabend in Subenburg: „Herbster Vierhülle“, Schöningerstr. — Zahlabend in Wilhelmshafen: „Zum Schloßhof“, Ammerstr. — Zahl- u. Schulabend in Neue Neustadt: Grunows Restaurant, Breitenweg. — Zahl- und Diskussions-Abend in Alte Neustadt: Frankes Lokal, Ottenbergstraße 13.
- Arbeiter-Gesangsgruppe Barleben. Uebungsstunde von 7/9—11 Uhr bei H. Henje, Breitenweg 31.
- Gauverein Magdeburger Bildhauer. Versammlung im Vereinshause Kl. Klosterstraße.
- Unterstützungs-Verein der Kupferschmiede Deutschlands. Versammlung bei Großthum, Kl. Klosterstraße 15/16.
- Vereinigung der Deutschen Schmiede (Zentrale Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Großthum, Kl. Klosterstraße 15/16.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zentrale Wilhelmshafen). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr in „Grafs Garten“.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Budau). Zahl- und Besuchsabend im „Thalia“, Dorotheenstraße 14.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Zentrale Magdeburg) Zahlabend im „Bürgerhause“, Stephansbrücke.
- Central-Kranken- und Sterbefälle der Wagenbauer (Zentrale Neustadt) Zahlabend bei Volkstämpf, Dienenberg- und Weinbergstraßen-Ecke.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zentrale Neustadt). Abends 8 Uhr bei Frster, Schmidstraße 58, Versammlung.
- Berein der Töpfer und Berufsgenossen. Versammlung am Sonnabend den 19. d. Mts. in der Centralherberge, Klosterstr. 15/16.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Magdeburg). Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Großthum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Stimmen aus dem Publikum.

Diese Rubrik stellt die Redaktion den Lesern dieses Blattes, soweit Raum dazu vorhanden ist, zur freien Benutzung zur Verfügung, indem sie jedoch dem Publikum gegenüber absteht, mit dem Inhalt dieser Artikel identifiziert zu werden.

Maskenball und Proletariat. Die sogenannte Karnevalszeit ist herangerückt. Da steigt wohl in manchen Vereinen — auch in denen des Proletariats — der Gedanke auf, einen Maskenball zu veranstalten. Wohl ist es gut, seinen Mitgliedern und Gästen eine Schwelgerei oder Zerstreung zu bieten. Wenn man aber bedenkt, was eine derartige Schwelgerei für einen Charakter trägt und was für einen Kostenaufwand sie beansprucht, dann muß man unbedingt zu der Ueberzeugung gelangen, daß es richtiger ist, den so schwer verdienten Lohn zu etwas Nützlicherem zu verwenden. In einer so schwer geprüften Zeit, wie die jetzige, ist es wohl angebracht, erst an die Familie zu denken; hat man dann etwas übrig, dann kann man Vergnügungen veranstalten, aber nur solche, die dem Arbeiter und der gesamten Arbeiterbewegung zum Nutzen sind. Außerdem sollten diejenigen, welche noch die gemessene Presse und Schundliteratur unterstügen, ihre etwa überflüssigen Gelder hinzuhängen, erstere von sich abwählen und Arbeiterblätter abonnieren, dann wird gewiß nichts übrig bleiben, um sich in den Nummern der Volksstimme (als etwas anderes kann ich keine billige Feilschlichkeit nicht bezeichnen. D. C.) begeben zu können. Darum rufe ich alle Arbeiter zu, und hauptsächlich den Vereinen, die auf dem Boden der modernen Arbeiter-Bewegung stehen, derartige Anträge sofort im Keime zu ersticken, das erfordert der Fortschritt unserer Bewegung.

Städtisches Museum, Domplatz 5: Geöffnet an jedem Sonntage von 11 bis 2 Uhr, an den Wochentagen mit Ausnahme des Montags von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Sonntags und Mittwochs freier Eintritt, an den übrigen Tagen Entree 50 Pfg., Schüler 20 Pfg.

Verbreitet die Volksstimme!

Wir ersuchen unsere Parteigenossen, eifrig für die „Volksstimme“ zu agittieren. Vor allen Dingen wollen die Parteigenossen ihr Augenmerk auf diejenigen Arbeiter richten, welche sogenannte unparteiische Blätter unterstügen. Dieselbe Bitte richten wir auch an die Frauen.

Alle Diejenigen, welche auf den 1. Februar die Volksstimme fest bestellen, erhalten dieselbe bis dahin kostenlos.